© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at
Orn.Jh.Bad.-Württ.21, 2005: 185-198

Welche Natur und welche Arten wollen wir schützen? 75 Jahre Vogelbeobachtungen im NSG Halbinsel Mettnau (Untersee)

Siegfried Schuster

Als 1926 der Radolfzeller Bürgermeister Otto Blesch den äußeren Teil der Halbinsel Mettnau aus Privathand zurückkaufte, gab es noch keine gesetzlichen Grundlagen für Naturschutzgebiete. Erst 1930 erließ das Großherzogtum Baden (auf intensives Drängen von Blesch) ein Naturschutzgesetz und 1935 folgte das Reichsnaturschutzgesetz für ganz Deutschland.
Nach badischem Recht wurde 1930 ein 53 ha großes Schutzgebiet „Vogelfreistätte Mettnau" ausgewiesen, das 1960 auf 77 ha und 1984 auf Antrag des DBV (heute NABU) auf 140 ha erweitert wurde. Schon 1928 siedelte sich die private „Süddeutsche Vogelwarte e.V. Stuttgart" unter der Leitung von Curt Floericke und Nikolaus v. Bodman in einem ehemaligen Gutsgebäude am Rande des Naturschutzgebietes an. Sie mußte 1938 den Betrieb einstellen, weil das Reichsnaturschutzgesetz nur noch die beiden Vogelwarten Helgoland und Rossitten zuließ.
Ab 1958 sammelten Radolfzeller Mitglieder der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Bodensee Daten von der Halbinsel Mettnau, und seit 1986 betreibt der Deutsche Bund für Vogelschutz (DBV, später NABU) auf der äußeren Mettnau ein Naturschutzzentrum. Die Vogelwarte Radolfzell (Nachfolgerin der Vogelwarte Rossitten) nutzt die Mettnau seit 1968 fast alljährlich vom 30. Juni bis 6. November für ein standardisiertes Vogelfangprogramm.

Anschrift des Verfassers:
Siegfried Schuster, Amriswiler Str. 11, D-78315 Radolfzell

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Material und Methode

Alle genannten Institutionen legten ihre Daten von der Mettnau schriftlich nieder. Für die Süddeutsche Vogelwarte hielten Angestellte und Praktikanten (u.a. Volkmar Graumüller, Gerd Diesselhorst und Hans Löhrl) vom 2. August 1928 bis 1. Juni 1932 ihre fast täglichen Beobachtungen handschriftlich in drei Tagebüchern auf rund 1000 Seiten fest. Das Material wurde für diese Arbeit erstmals vollständig ausgewertet. Dabei mussten die Zahlen einer vorläufigen Erfassung nur der Brutbestände (PEINTINGER, SCHUSTER & FISCHER 1990) in einigen Fällen korrigiert werden. Daten der ehrenamtlichen Beobachter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Bodensee wurden in viermal jährlich erscheinenden Rundbriefen und in mehreren Büchern und Broschüren veröffentlicht (JACOBY, KNÖTZSCH & SCHUSTER 1970, BERTHOLD, MÜHL & SCHUSTER 1979, SCHUSTER et al. 1983, HEINE et al. 1999). Wichtige Beobachtungen des NABU-Naturschutzzentrums Mettnau sind in den „Jahresberichten über das Naturschutzgebiet Halbinsel Mettnau" für das Regierungspräsidium Freiburg dokumentiert und die Vogelfangergebnisse der Vogelwarte Radolfzell in zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen (z.B. BERTHOLD et al. 1993).
Die Qualität der Daten war naturgemäß in den 75 Jahren zwischen 1929 (1. vollständiges Tagebuch) und 2004 sehr unterschiedlich. Zahlen nach heutigen Standards lieferten

> die seit 1964 achtmal im Winterhalbjahr stattfindenden Wasservogelzählungen durch die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Bodensee
> die Vogelfangprogramme der Vogelwarte Radolfzell seit 1968
> die seit 1987 alle fünf Jahre stattfindenden Kartierungen aller Brutvogelreviere der Mettnau durch das NABU-Naturschutzzentrum (1987 durch C. Bremicker und 2002 durch W. Hochhardt und M. Lieser).

Verglichen werden bei den Brutvögeln die Jahre 1929 (Tagebucheinträge von Volkmar Graumüller vom 2. März bis 3. Oktober) und 2002 (neueste Brutvogelkartierung Mettnau). Zwischenergebnisse von 1987 werden zum Vergleich herangezogen. Erfasst wurde immer die ganze Halbinsel Mettnau mit rund 175 ha Landfläche, aber der Schwerpunkt lag natürlich im (unterschiedlich großen) Naturschutzgebiet.
Für einen Vergleich der Gastvögel wurden die Jahre 1929 und 2004 gewählt. Der Verfasser führte dazu 12 Beobachtungsgänge vorrangig in demjenigen Teil der Mettnau durch, der auch von V. Graumüller 75 Jahre zuvor bevorzugt begangen wurde, damals allerdings in täglich mehrstündigen Kontrollgängen („Streifen" heißt es in den Tagebüchern).
Weil Graumüller im Herbst und Winter nicht anwesend war, wurden die Monate Oktober bis Dezember 1928 mit Beobachtungen seines Vorgängers Fritz Horst (und zeitweise H. Kummerlöwe und H. Ullrich) hinzugezogen. Entsprechend wurden auch 2004 einzelne Beobachtungen aus den Monaten September bis Dezember 2003 eingerechnet.

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Um einen weiteren Ausgleich zu den intensiven täglichen Beobachtungen 1929 zu schaffen, wurden auch Gesamtfangzahlen der Vogelwarte Radolfzell vom 30. Juni bis 6. November 2004 bei schwer zu beobachtenden Singvogelarten in die Vergleiche eingerechnet.
Bei diesem großen Material kann es nicht um detaillierte Aussagen zu jeder Vogelart gehen.
Insbesondere in der ersten Spalte der Tab. 5 erscheinen oft runde (geschätzte) Zahlen, die von jeweils mehreren Beobachtern zusammengetragen wurden. Die beiden letzten Zahlenspalten beruhen auf Brutvogelkartierungen. Auch dabei sind vor allem bei den häufigen Schilfbrütern Schätzungen nicht zu vermeiden, so z.B. bei Rohrammer, Teichrohrsänger und Blässhuhn. Stattdessen sollen Trends in der Entwicklung einzelner Arten aufgezeigt und es soll bilanziert werden, ob das Gebiet

aus Sicht des Vogelartenschutzes

und in Bezug auf die Artenvielfalt (Biodiversität) seinen Schutzzweck erfüllt hat.

Und schließlich, ob das Naturschutzgebiet Halbinsel Mettnau den in § 3 der Schutzverordnung formulierten Schutzzweck „Erhaltung des Lebensraumes für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten" erfüllt hat.

Ergebnisse Brutvögel

Artenzahl und Revierzahlen der Brutvögel hängen vor allem von Vorhandensein, Ausdehnung und Qualität der Habitate ab. Auf der Halbinsel Mettnau ergaben sich dabei zwischen 1929 und 2004 trotz des Status als Naturschutzgebiet große Veränderungen.
Die Streuwiesen waren 1929 mit über 100 ha – wie in allen Feuchtgebieten am Bodenseeufer – das charakteristische und dominante Habitat. Sie wurden einmal jährlich im Winterhalbjahr zur Verwendung als Einstreu in Viehställen genutzt. Auf diesen Flächen brüteten um 1930 vier Limikolenarten in rund 30 Paaren und bis zu 40 Flußseeschwalbenpaare. Mit Aufgabe der Nutzung verschwanden diese Arten. Seit 1972 werden die botanisch wertvollsten Teile der Streuwiesen vom Naturschutz gemäht, meist aber nur etwa 10 ha. Eine Wiederansiedlung der verschwundenen Arten fand nicht statt.
Zum Seeufer hin werden die Pfeifengrasflächen durch Schilfröhrichte ersetzt, an der Mettnauspitze sogar über 200 m breit, insgesamt etwa 30 ha. Auch diese Flächen wurden im Winter früher großenteils gemäht und die Stängel mit Gips als Zwischendecken beim Bauen von Häusern verwendet. Die meisten Schilfbrüter brauchen aber vorjährige Halme zum Nestbau. So verwundert es nicht, dass sich die Revierzahlen der 6 Schilfbrüterarten mit dem Ende der Schilfnutzung mindestens verfünffacht haben.

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Nach Untersuchungen des Naturschutzzentrums Mettnau werden nach Schilfbränden die Flächen erst nach drei Jahren wieder vollzählig besiedelt.
Noch eindeutiger als bei den Schilfbrütern war die Entwicklung bei den baumbrütenden Vögeln. Es gab 1929 nur drei Wäldchen von zusammen kaum 5 ha auf der Mettnau, jeweils an den vorspringenden Landzungen des Südufers. Dazu kamen in der inneren (stadtnahen) Mettnau hektarweise Streuobstbestände. Die 14 Baumbrüterarten können 1929 mit zusammen etwa 42 Paaren taxiert werden. Heute brüten hier 22 Arten mit zusammen 173 Paaren. Die Gehölze nehmen inzwischen rund 50 ha Fläche ein, teilweise noch in Buschform (Faulbaum und Kreuzdorn) als Vorwald.
Durch die jetzt flächenmäßig nahezu gleiche Verteilung der Hauptlebensräume Schilf, Streuwiese und Gehölzbestände hat sich die Zahl der Brutvogelarten von 59 auf 73 erhöht.
Erheblichen Anteil an dieser Zunahme hat ein durch Auffüllungen und dadurch bedingten Regenwasserstau um 1960 auf der Mettnau entstandener ganz neuer Lebensraum auf etwa 8 ha Fläche: ein Schilfteich mit konstantem Wasserstand (der Bodenseepegel schwankt jährlich vom Winter zum Sommer um 1,5 bis 2 m). Dadurch hat sich die Zahl der brütenden Wasservögel von 7 auf 16 Arten erhöht.
Von 1929 bis heute gab es insgesamt eindeutige Rückgänge bei 17 Brutvogelarten (bei 10 Arten bis zum Verschwinden): Turmfalke, Rebhuhn, Kiebitz, Bekassine, Großer Brachvogel, Rotschenkel, Flußseeschwalbe, Wendehals, Gartenrotschwanz, Feldschwirl, Schilf-, Sumpf- und Drosselrohrsänger, Dorngrasmücke, Neuntöter, Raubwürger und Goldammer. Deren Lebensräume sind – wie fast überall – zu stark verändert worden, was für alle Nonpasseres, aber auch für den Drosselrohrsänger (Schilfsterben beim Uferschilf!) zutrifft (OSTENDORP 1990).
Von 1929 bis heute gab es aber auch erhebliche Zunahmen bei 33 Brutvogelarten (Tab. 1).

Davon sind 20 Zunahmen mit der Verzehnfachung der Gehölzflächen zu erklären, vier durch andere Lebensraumverbesserungen (Reiherente und Wasserralle durch den unabsichtlich entstandenen Teich, Rohrschwirl und Teichrohrsänger durch den Wegfall der Schilfmahd), die Zunahme des Höckerschwans durch künstliche Ansiedlung (1917 am Obersee).
Noch erstaunlicher sind die – trotz der großen Landschaftsveränderungen – über 75 Jahre stabil gebliebenen Bestände bei 13 Brutvogelarten. Das betrifft 8 Arten in allerdings nur kleinen Beständen unter 5 Brutpaaren: Schwarzmilan, Waldohreule, Kuckuck, Kleinspecht, Klappergrasmücke, Sumpfmeise, Schwanzmeise und Pirol.
Aber auch 5 Arten mit erheblichen Beständen sind zwischen 1929, 1987 und 2002 relativ konstant geblieben (s. Tab. 5):

Haubentaucher	mit der Bestandsserie 50 – 60 – 40
Stockente	mit der Bestandsserie 30 – 40 – 20
Bläßhuhn	mit der Bestandsserie 50 – 130 – 55
Gartengrasmücke	mit der Serie 30 – 33 – 26
und Rohrammer	mit der Serie 50 – 100 - 37

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Die restlichen Arten hatten zeitweise nur sehr kleine Bestände von 1 – 2 Paaren oder sie hatten nur in der Phase der beginnenden Verbuschung ein Zwischenhoch und gingen 2002 wieder zurück, z.B. Feldschwirl, Gelbspötter, Fitis.

Tab. 1: Zunahmen bei Brutvogelarten der Mettnau von 1929 bis 2002 (dabei bedeuten „Zunahmen von 0 auf " Neuansiedlungen)

Schwarzhalstaucher (von 0 auf 3 Paare)
Höckerschwan (von 0 auf 25 Paare)
Kolbenente (mal 5)
Tafelente (von 0 auf 15 Paare)
Reiherente (von 0 auf zeitweise 100)
Wasserralle (von 1 auf 17)
Ringeltaube (von 0 auf 3 Paare)
Türkentaube (von 0 auf 2 Paare)
Buntspecht (von 0 auf 10)
Bachstelze (mal 7)
Heckenbraunelle (von 0 auf 10 Paare)
Zaunkönig (mal 10)
Rotkehlchen (von 0 auf 21 Paare)
Nachtigall (von 0 auf 8 Paare)
Hausrotschwanz (von 0 auf 13 Paare)
Wacholderdrossel (von 0 auf 20)
Amsel (mal 8)
Singdrossel (von 0 auf 7 Paare)
Rohrschwirl (von 0 auf 4 Paare)
Teichrohrsänger (mal 7)
Mönchsgrasmücke (mal 22)
Zilpzalp (mal 23)
Grauschnäpper (von 0 auf 17)
Kohlmeise (mal 3)
Blaumeise (mal 7)
Kleiber (mal 6)
Gartenbaumläufer (mal 10)
Rabenkrähe (mal 5)
Star (mal 10)
Buchfink (mal 10)
Grünling (mal 20)
Stieglitz (mal 4)
Girlitz (von 0 auf 3 Paare)

Vergleicht man die Ergebnisse 1929 und 2002 auf der Basis der Rote-Liste-Arten, dann ergibt sich folgendes, aus vielen anderen Gebieten bekannte Bild:
1929 war mit 22 Arten mehr als ein Drittel der Brutvogelarten der Mettnau nach der heutigen Roten Liste gefährdet (Gefährdungsstufen 0 – 3 nach HÖLZINGER et al. 1996). Dagegen waren 2002 nur noch 17 Rote-Liste-Arten vertreten, weil 5 Arten der höchsten Gefährdungsstufen 0 (ausgestorben) und 1 (vom Aussterben bedroht) inzwischen verschwunden waren.

Tab. 2: Brutvögel Mettnau

	1929	2002
Gesamtartenzahl	59	73
davon Rote-Liste-Arten	22 = 36%	17 = 23%
Gesamtrevierzahl	512	1317
davon Rote-Liste-Arten	156 = 30%	84 = 6,4%

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Noch krasser wird dieses Bild, wenn man die Revierzahlen aller Rote-Liste-Arten addiert. Den 156 Revieren von 1929 stehen nur noch 84 Reviere gefährdeter Arten 2002 gegenüber (Tab. 2).

Ergebnisse Gastvögel

Die Bilanz bei den Gastvögeln (einschließlich der Brutvögel, da diese in der Regel auch als Durchzügler zusätzlich auftreten, was oft nur schwer zu trennen ist) sieht etwas anders aus. Insgesamt hat sich die Artenzahl von 146 im Jahre 1929 auf 145 im Jahre 2004 registrierte Arten kaum verändert (was bei dem Artenschwund der letzten Jahrzehnte beachtlich ist). Große Unterschiede gibt es aber in den einzelnen Familien. Die Wasservögel haben von 26 auf 31 Arten zugelegt, ebenso die Spechte von 3 auf 6 Arten aus plausiblen Gründen. Die Limikolen sind von 17 auf 11 Arten zurückgegangen (Tab. 3). Noch aussagekräftiger sind die Maximalzahlen rastender Vögel (Tab. 4).

Tab. 3: Gesamtzahl der festgestellten Vogelarten Halbinsel Mettnau (Gastvögel einschließlich der Brutvögel)

	1929	2004
Festgestellte Arten	146	145
davon Reiher & Wasservögel	26	31
Greifvögel	12	11
Laro-Limikolen	22	19
Spechte	3	6
Singvögel	72	70

Tab. 4: Maximalzahlen rastender Wasservögel und Limikolen auf der Mettnau

	1929	2004
Fischfresser	314	900
Gründelenten	1870	2420
Tauchenten	1670	8600
Bläßhuhn	6000	6400
Wasserläufer & Kampfläufer	200	56
Schnepfen & Brachvögel	150	23

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Die Veränderungen bei den Gastvögeln lassen sich in vielen Fällen gut erklären: So haben sich Schwarzhalstaucher, Silberreiher, Mittelmeer- und Steppenmöwe nach Norden bzw. Westen ausgebreitet, der Höckerschwan und die drei Gänsearten Graugans, Kanadagans und Rostgans wurden vom Menschen im Bodenseeraum angesiedelt. Die Wasservögel haben von der Eutrophierung des Sees ab 1965 profitiert, die Tauchenten sogar mit einer Verfünffachung. Alle baumbewohnenden Arten haben durch die Verzehnfachung der Gehölze seit 1929 viel größere Lebensräume zur Verfügung. Auch das Ausbleiben rastender Limikolen (nur noch 20% der Zahlen von 1929) läßt sich interpretieren: Durch die damalige rigorose Schilfmahd bis zu den Schlickflächen am Seeufer (bei Niedrigwasser im Winter) blieben bis April/Mai bei dann wieder ansteigendem Pegel große freie Flächen als Rastplätze für Limikolen, weil Uferschilf sehr spät wächst und erst um Mitte Mai Höhen von etwa 40 cm erreicht.
Auffällig sind die Zahlen von drei kleinen Entenarten: Die Krickenten-Rastbestände sind mit Maxima um jeweils 600 anscheinend gleich geblieben, lagen aber zwischendurch in den 1970er Jahren nur selten über 100. Krickenten fressen millimetergroße Samen und Vermehrungskörper von Characeen und anderen Wasserpflanzen. Mit der zunehmenden Sauberkeit des Wassers in den letzten Jahren sind dichte Characeenrasen für die flachen Seeteile rings um die Mettnau wieder wie früher charakteristisch. Um 1980 drohte der Bodensee dagegen wegen Überdüngung „umzukippen"
Gehalten hat sich in kleinen Zahlen auch die Moorente. Die ursprüngliche Skepsis der heutigen Ornithologen, ob eine sichere Bestimmung mit der damals vorhandenen Literatur und Optik überhaupt möglich war, kann aus zwei Gründen nicht aufrechterhalten werden: Von 1928 bis 1931 sind in den Tagebüchern 37 Moorentenbeobachtungen von 5 verschiedenen Beobachtern festgehalten worden, nur zweimal im April, sonst August bis Oktober - und schließlich traten auch in den 1960er Jahren mehrfach Moorenten einzeln oder paarweise auch zur Brutzeit auf der Mettnau auf (BERTHOLD, MÜHL & SCHUSTER 1979). 1995 kam es hier zu einem der wenigen Brutnachweise am Bodensee.
Dagegen hat die rapide Abnahme der Knäkentenzahlen gegenüber 1929 nach BAUER & GLUTZ VON BLOTZHEIM (1968) die Ursache in einem Expansionsschub dieser Art zwischen 1920 und 1930 nach Nordwesten bis England und nach Norden bis Schweden.
Die Rabenkrähen, die im Winterhalbjahr damals wie heute die Mettnau als Schlafplatz nutzen, haben zwar auf rund 500 Individuen zugenommen, aber schon 1929 und in den Folgejahren übernachteten hier rund 200. Auch die Krähenprobleme wurden damals schon notiert: am 19. April 1929 plünderten 2 Rabenkrähen ein Kiebitzgelege.
Bei den Zahlen durchziehender Kleinvögel liegen zwar aufschlußreiche Ergebnisse der Fangstation (fast 500 m Netzwand) der Vogelwarte von Juli bis Anfang November 1968 - 2004 vor (jährlich durchschnittlich 6000 Erstfänge, darunter 2000 Teichrohrsänger, 650 Mönchsgrasmücken und 450 Rotkehlchen). Ein Vergleich mit 1929 ist aber mangels Daten nicht möglich.

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Diskussion

Seit 1970 nutzt der Naturschutz in Deutschland das neue Instrument der „Roten Listen gefährdeter Arten" Die 1. baden-württembergische „Rote Liste der gefährdeten Vogelarten" von 1973 (Berthold et al. 1974) enthält 95 Arten – das waren damals 49% der 192 Brutvogelarten. Die 4. Fassung von 1995 (HÖLZINGER et al. 1996) führt 143 gefährdete Arten auf, entsprechend 66% der mittlerweile auf 217 gestiegenen Brutvogelarten.

Die Befunde auf der Mettnau entsprechen diesem Trend: Von den 22 nach der heutigen Roten Liste gefährdeten Arten, die damals 1929 auf der Mettnau brüteten, entwickelten sich in den nächsten Jahrzehnten nur 4 positiv (3 weitere siedelten sich neu an), aber 12 gingen im Bestand sehr stark zurück, davon 7 bis zum Verschwinden. Zur Erinnerung: Das Gebiet ist seit 1926 in städtischem Besitz und steht seit 1930 unter Naturschutz.

Wie fast überall ist die Bilanz der gefährdeten Vogelarten also negativ, die Roten Listen werden immer länger. Woran liegt das? Hat der Naturschutz versagt, obwohl es in Baden-Württemberg als einzigem Bundesland bis vor kurzem noch eine unabhängige Naturschutzfachverwaltung in Form der Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege gab? Oder sind einzelne Instrumente im Naturschutz erneuerungsbedürftig?

Als Grundlage für die Rote Liste der Vögel von 1995 dienten die in den vergangenen 40 Jahren von einem großen Mitarbeiterstab in ganz Baden-Württemberg durchgeführten Bestandsaufnahmen (HÖLZINGER et al. 1996).

Als Bezugsjahr wird also – übrigens nicht nur in dieser, sondern auch in anderen Roten Listen – quasi das Jahr 1955 angesetzt. Und konsequenterweise wird versucht, Landschaften von damals wieder herzustellen. So wurde zum Abschluß des Millionenprojekts Unterseelife der EU auf der Mettnau nach der Entbuschung von 30 ha ehemaliger Streuwiesen bilanziert, dass „in weiten Teilen das Landschaftsbild von 1950 wiederhergestellt worden sei" (Jahresbericht 2003 des NABU-Naturschutzzentrums Mettnau). Man muß die Frage stellen: Kann das wirklich ein wichtiges Ziel des Naturschutzes sein? Wollen wir wirklich eine Nutzung nachahmen, die damals allwinterlich auf über 100 ha Fläche keinen Schilfhalm – und erst recht keinen Busch oder Baum – stehen ließ und bei der die Vögel zum Brutbeginn eine kahle Landschaft vorfanden – zum Vorteil von 5 Wiesenvogelarten, von denen aber 2 schon wenige Jahre nach 1929 verschwunden waren. Ein Antrag auf eine so radikale Nutzung hätte heute in einem Naturschutzgebiet keine Chance auf Genehmigung. Bei dieser Form von Artenschutz für vom Aussterben bedrohte und stark gefährdete Arten wird oft vergessen, dass eine Erhaltung der meist nur noch in kleinen Populationen vorkommenden Arten schon aus Gründen der Populationsbiologie höchst unsicher ist. Der statisch-konservierende Naturschutz verkennt auch die Tatsache, dass sich alles verändert. Von den insgesamt 95 Brutvogelarten der Mettnau waren 37 (= 41%) im Jahre 1929 noch gar nicht vorhanden, während 12 Arten von den damals brütenden 59 Arten inzwischen ganz verschwunden sind – weitere Verluste sind absehbar, das alles in einem gut betreuten Naturschutzgebiet.

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Arteninventare sind also offensichtlich auf keinen Fall konservierbar. Mit dem Klimawandel wird sich diese Entwicklung noch beschleunigen: südeuropäische Arten werden bei uns einwandern bzw. weiter zunehmen, auf der Mettnau z.B. Schnatter- und Kolbenente, Wasserralle, Orpheusspötter und eine Reihe neuer Gastvögel. Dagegen werden Arten mit schwerpunktmäßig nordeuropäisch-sibirischer Verbreitung abnehmen bzw. sind bereits verschwunden, z.B. Bekassine, Brachvogel, Rotschenkel, Flußseeschwalbe, Wendehals.
Der zunehmende CO_2-Gehalt der Luft, der zur Klimaerwärmung als Treibhausgas entscheidend beiträgt, führt – nach Freilandexperimenten in der Schweiz – zu einer Verdichtung der Wiesengräser und damit zu einer starken Veränderung dieses Lebensraumes. Das bedeutet aber, dass nichtflügge Wiesenbrüter durch diesen Dschungel nicht mehr hindurchkommen. Bei kühleren Temperaturen reagieren Gräser aber auf diesen CO_2-Effekt nicht.
Nicht nur die Wiesen, sondern alle Lebensräume werden durch Stickstoffverbindungen aus der Luft automatisch gedüngt – dies führt zu zahlreichen weiteren Veränderungen. Ein besonders tragisches Beispiel für den gut gemeinten Schutz einer gefährdeten Vogelart bot 1993 die Unterschutzstellung des 400 ha großen Ölkofer Riedes im Donautal „insbesondere als Lebensraum des Großen Brachvogels" – ein Jahr später war die Art verschwunden.
Die „Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in Baden-Württemberg" (Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg 1986) führt fast 3000 gefährdete Arten auf und dokumentiert als Ursachen für die Rückgänge über 90 verschiedene Faktoren. Damit wird ein zweites Problem deutlich, das neben der unrealistischen statisch-konservierenden Naturschutzstrategie zur Erfolglosigkeit der Roten Listen geführt haben könnte: 90 verschiedene Gefährdungsursachen bei 3000 gefährdeten Arten in 1110 Gemeinden Baden-Württembergs zu erkunden, ist utopisch und sie zu beseitigen, ist damit politisch nicht durchsetzbar.

Vielfalt als Naturschutzziel

Ganz andere Erkenntnisse zur Beurteilung von Veränderungen ergeben sich, wenn man nicht nur die Rote-Liste-Arten, sondern das gesamte Artenspektrum zugrundelegt. Damit wird Artenvielfalt als ein Teil der Biodiversität zur Messlatte. Auf der Mettnau stieg die Zahl der Brutvogelarten in 73 Jahren von 59 auf 73, das ist ein Plus von 26%. Die Zahl der Brutreviere insgesamt stieg sogar von 512 auf 1317, also fast um das Dreifache. Und bei den insgesamt nachgewiesenen Vogelarten ergeben sich 146 Arten für 1929 und 145 Arten 75 Jahre später, also kein Rückgang. Bei Mengenangaben für Durchzügler muß man sich auf die leicht und nach heutigen Standards mit den Wasservogelzählungen erfassbaren Arten beschränken – dabei sind ebenfalls überwiegend Zunahmen zu verzeichnen (Tab. 4).

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

SCHUSTER & PEINTINGER (1994) haben die Biodiversität als Messlatte bei der Beurteilung zweier Naturschutzgebiete (Hohentwiel und Teile des Mindelsees) angewandt. Danach hängt Artenvielfalt direkt von der Vielfalt an Lebensräumen ab. Eine Landschaft mit vielen unterschiedlichen Biotopen beherbergt mehr verschiedene Lebewesen als eine eintönige Landschaft. Das ist übrigens neben der Giftbelastung der große Dissenspunkt mit der Landwirtschaft.

Vielfalt ist also ein wichtiges Naturschutzziel und in anderen Bundesländern längst zusammen mit Nachhaltigkeit als höchstes Naturschutzziel anerkannt. Vielfalt an ökologischen Nischen ist aber gleichzeitig auch ein Angebot an südeuropäische Arten, die bei uns mit der Klimaerwärmung bereits laufend einwandern. Der auf der Mettnau unabsichtlich (durch Auffüllungen und anschließenden Regenwasserstau) entstandene Ententeich, dem eine alte Streuwiese zum Opfer fiel (!), wurde in mehreren Bodenseerieden mit großem Erfolg nachgebaut. Es ist eine neue Nische, in der mit Purpurreiher, Schnatter-, Kolbenente und Wasserralle bereits etliche südeuropäische Arten gebrütet haben bzw. immer noch brüten. In anderen ähnlichen Teichen haben sich südeuropäische Libellenarten angesiedelt.

Für die Landschaftspflege bedeutet Vielfalt, nicht große Flächen von mehreren Hektar restlos abzumähen, sondern immer wieder breite Streifen ungemäht stehenzulassen und damit für viele Tierarten lebenswichtige senkrechte Strukturen zu erhalten, am besten jedes Jahr an anderen Stellen. Bereits im Frühjahr 1937 schrieben G.A. Jauch, A. Bacmeister und W. Waentig in einem „Gutachten Naturschutzgebiet Mettnau" an den Radolfzeller Bürgermeister Jöhle und an die Vorsitzende des Bund für Vogelschutz, Lina Hähnle: „Das Mähen der Schilfstreu sollte so beschränkt werden, dass an den ornithologisch wichtigen Stellen überhaupt keine Streunutzung stattfindet, an anderen Stellen aber schmale Schilfstreifen stehen bleiben müssten." Diese plausible Meinung hat sich bis heute im Naturschutz nicht durchgesetzt.

Biodiversität heißt also nicht etwa, gar nicht mehr zu mähen – es sei denn, man ersetzt die Mahd durch Beweidung. Auch da spielt Diversität eine wichtige Rolle, indem man auf größeren Flächen verschiedene Weidetierarten und –rassen einsetzt, weil diese sehr unterschiedlich fressen und weil deren Kot auch von verschiedenen Dungkäferarten verarbeitet wird (darunter auch eine Reihe winteraktiver Arten!). Auf der Mettnau wurden erfolgreich Versuche mit kleinen Hinterwälder Kühen und mit Ziegen gemacht. Damit sind noch längst nicht alle Probleme gelöst, z.B. muß über die Anteile von gepflegten Flächen, neu gestalteten Flächen, Beweidungsflächen und Sukzessionsflächen in einem Gebiet im Einzelfall genauer entschieden werden. Ein Schritt in eine neue Richtung wäre aber die Abwendung von einem rückwärts gerichteten Blick, um Zustände von vorgestern zurückzuholen und stattdessen eine Blickrichtung in die Zukunft mit den beiden Oberzielen Nachhaltigkeit und Erhöhung der Biodiversität, auch und vor allem außerhalb von Naturschutzgebieten. Dadurch würde sich auch die politische Akzeptanz für den Naturschutz entscheidend vergrößern, vor allem auch die Einsicht, dass Naturschutz ohne kontinuierliche Betreuung vor Ort nicht gelingen kann.

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Welche Natur wollen wir also schützen? Weil der Schutz auf der Basis von Leitbildern früherer Landschaftsformen der Kulturlandschaft - quasi als Naturschutzmuseum - nicht sehr erfolgreich war, ist ein Umdenken dringend notwendig. Dabei müssen Nachhaltigkeit und Biodiversität, also Vielfalt der Lebensräume und Arten, höchste Priorität erhalten.
In diesem Sinne hat das NSG Halbinsel Mettnau den in der Schutzverordnung formulierten Schutzzweck „Erhaltung des Lebensraumes für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten" voll erfüllt, nicht aber im Sinne von Konservierung einer vor Jahrzehnten geübten, zwar extensiven, aber nahezu flächendeckenden Nutzung, die nur wenigen Arten zugute kam.

Dank: Für die kritische Durchsicht einer ersten Fassung und Verbesserungsvorschläge danke ich K. Kussmaul, K. Mühl, H. Reinhardt, R. Schlenker und vor allem M. Peintinger. Ohne die mühevolle Arbeit des Herausschreibens der Tagebuchdaten, z.T. noch in alter deutscher Schrift, in Artenlisten wäre diese Arbeit nicht zustandegekommen. Dafür danke ich meiner Frau ganz herzlich.

Literatur

BAUER, K., & U.N. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1968): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 2. Frankfurt a.M. – BERTHOLD, P. et al. (1974): Die in Baden-Württemberg gefährdeten Vogelarten. „Rote Liste". Anz. orn. Ges. Bayern 13: 87-94. – BERTHOLD, P., K. MÜHL & S. SCHUSTER (1979): Halbinsel Mettnau. Orn. AG Bodensee. Konstanz. – BERTHOLD, P. et al. (1993): Analyse von Fangzahlen im Hinblick auf die Bestandsentwicklung von Kleinvögeln nach 20jährigem Betrieb der Station Mettnau, Süddeutschland. J. Orn. 134: 283-299.
HEINE, G. et al. (1999): Die Vögel des Bodenseegebietes. Orn. Jh. Bad.-Württ. 14/15. – HÖLZINGER, J. et al. (1996): Die in Baden-Württemberg gefährdeten Vogelarten. „Rote Liste" (4. Fassung). Orn. Jh. Bad.-Württ. 9: 33-90.
JACOBY, H., G. KNÖTZSCH & S. SCHUSTER (1970): Die Vögel des Bodenseegebietes. Orn. Beob. 67, Beiheft.
KLAUS, G. et al. (2001): Biologische Vielfalt. Basel.
Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (1986): Rote Listen der gefährdeten Tiere und Pflanzen in Baden-Württemberg. Karlsruhe.
OSTENDORP, W. (1990): Die Ursachen des Röhrichtrückganges am Bodensee-Untersee. Carolinea 48: 85-102.
PEINTINGER, M., S. SCHUSTER & HP. FISCHER (1990): Halbinsel Mettnau (Bodensee) Veränderungen der Vegetation und der Vogelbestände in acht Jahrzehnten. Naturschutzforum ¾: 17 – 37.
SCHUSTER, S. et al. (1983): Die Vögel des Bodenseegebietes. Orn. AG Bodensee. Konstanz. – SCHUSTER, S., & M. PEINTINGER (1994): Sind Naturschutzgebiete ein wirksames Instrument im Artenschutz? J. Orn. 135: 587-597.

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Anhang

Tab. 5: Brutvogelbestände der Halbinsel Mettnau (Paare/Reviere) 1929 Daten der Süddeutschen Vogelwarte Stuttgart 1987 und 2002 Bestandsaufnahmen NABU

Vogelart	1929	1987	2002
Zwergtaucher	10	14	5
Haubentaucher	50	60	40
Schwarzhalstaucher			3
Zwergdommel			1
Graureiher		2	3
Höckerschwan		10	25
Graugans			1
Kanadagans		3	1
Schnatterente	5	15	10
Krickente		1?	
Stockente	30	40	20
Knäkente	3	1	1?
Kolbenente	5	35	20
Tafelente		15	15
Reiherente		100	30
Schwarzmilan	3	2	2
Mäusebussard			1
Wespenbussard	1?	1?	
Baumfalke	1?		2
Turmfalke	2	1?	
Rebhuhn	3		
Fasan		4	
Wasserralle	1	10	17
Teichhuhn		3	1
Bläßhuhn	50	130	55
Kiebitz	10		3
Bekassine	10	5	
Gr. Brachvogel	6		
Rotschenkel	4		
Flußseeschwalbe	40		
Ringeltaube			3
Türkentaube		5	2
Waldohreule	1	1	1
Kuckuck	3	3	4
Mauersegler		3	
Wendehals	1		
Grauspecht		2	

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Vogelart	1929	1987	2002
Grünspecht			2
Buntspecht		3	10
Kleinspecht	3	3	2
Rauchschwalbe	?	2	
Mehlschwalbe	?	3	9
Bachstelze	3	9	20
Zaunkönig	2	2	20
Heckenbraunelle		24	10
Nachtigall		11	8
Rotkehlchen		15	21
Gartenrotschwanz	7	3	1
Hausrotschwanz		8	13
Wacholderdrossel		25	20
Amsel	10	77	75
Singdrossel		2	7
Rohrschwirl		4	4
Feldschwirl	5	16	1
Schilfrohrsänger	10		
Sumpfrohrsänger	10	4	1
Teichrohrsänger	30	240	160
Drosselrohrsänger	5		1
Orpheusspötter			2
Gelbspötter	3	13	4
Gartengrasmücke	30	33	26
Dorngrasmücke	30		1
Klappergrasmücke	3	3	3
Mönchsgrasmücke	5	54	110
Zilpzalp	3?	38	69
Fitis	5	20	5
Grauschnäpper		20	17
Sumpfmeise	4	3	3
Weidenmeise			1
Kohlmeise	10	41	30
Blaumeise	4	28	27
Schwanzmeise	1	3	2
Beutelmeise			1
Kleiber	2	5	12
Gartenbaumläufer	2	20	16
Neuntöter	2		
Raubwürger	1		
Pirol	2	4	4
Eichelhäher			2
Elster	2	6	1

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Vogelart	1929	1987	2002
Rabenkrähe	5	12	27
Star	5	33	47
Haussperling	?	56	50
Feldsperling	?	19	7
Buchfink	10	54	103
Grünling	2	19	44
Stieglitz	3	5	12
Girlitz		5	3
Goldammer	2		
Rohrammer	50	100	37
Artenzahl	**59**	**67**	**73**
Revierzahl	**512**	**1526**	**1317**
Rote-Liste-Arten	**22**	**14**	**17**
in Prozent	39%	21%	23%

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Jahreshefte für Baden-Württemberg

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Schuster Siegfried

Artikel/Article: Welche Natur und welche Arten wollen wir schützen? 75 Jahre Vogelbeobachtungen im NSG Halbinsel Mettnau (Untersee). 185-198